

Auf den Spuren der Übermorgenstadt

Teil II: Zwei Städte- Ein Ausgangspunkt - Zwei Ansätze

3

Resilienzstrategien für Politik und Planung ■ Wintersemester 2016/17

Bei der Auseinandersetzung mit dem Thema der Resilienz und der Übermorgenstadt ist uns aufgefallen, dass der BBSR den geschichtlichen Kontext keine wesentliche Bedeutung zuschreibt. Doch während unseres Seminars stellten wir fest, dass dem geschichtlichen Kontext durchaus eine wichtige Bedeutung zugeschrieben werden muss, denn sie ist das Fundament einer jenen Stadt. Um unsere These dahingegen zu stützen, veranlassten wir zwei Exkursionstermine nach Halberstadt und Hildesheim. Anhand dieser zwei Städte, mit denen wir uns im Bezug auf die Resilienz einer Stadt schon näher beschäftigt hatten, wollten

wir in der Praxis sehen, welche Momente einer Übermorgenstadt vor allem im geschichtlichen Kontext zu finden sind. Besonders spannend ist es dabei, zwei vergleichbare Städte gegenüberstellen zu können. Somit können mehrere Herangehensweisen mit dem Umgang der Geschichte und darauf bezogen auch wie sie mit ihrer Zukunft umgehen. Es zeigte sich, dass man nicht nur aus Fehlern in der Geschichte lernen kann, sondern sie sogar nutzt um eine Stadt widerstandsfähiger zu gestalten. Dieses wollten wir beispielhaft anhand einer Ortsbegehung der Städte Hildesheim und Halberstadt näher betrachten. Durch die



Abb 1: Übersicht Route Halberstadt. Eigene Darstellung



Abb. 2 : Dom zu Halberstadt. Eigenes Foto.

Ortsbegehungen können die theoretisch erarbeiteten Erkenntnisse den realen Gegebenheiten gegenübergestellt werden, um so zu neuen Ergebnissen zu kommen. Die Ergebnisse führen uns so einen Schritt näher auf die Frage: „Wie sieht eine Übermorgenstadt aus?“

Halberstadt

Zunächst befassten wir uns mit Halberstadt. Aus unseren vorangehenden Recherchen erwarteten wir eine Stadt, die einen alten historischen Kern aufweist, welches aber durch zahlreiche moderne Strukturen ergänzt wurde. Es bestand der Verdacht, Halberstadt würde genau an diesen Schnittstellen Reibungspunkte aufweisen und es entstünde ein unharmonisches Stadtbild. Allerdings wurde uns bei einer näheren Betrachtung deutlich, dass genau an diesen Schnittstellen spannende Umgänge im Bezug auf Resilienz und der Übermorgenstadt vorzufinden sind. Deshalb stand im Fokus dieser Exkursion die Untersuchung verschiedener Typologien der Übermorgenstadt. Während der Exkursion entstanden so fünf Thesen zu zentralen Momenten der Übermorgenstadt.

Typ 1: Die Kontinuität einer Stadt

Unsere Route beginnt am Dom zu Halberstadt. Dieser befindet sich im ehemaligen Kern der Domburg in mitten des Stadtzentrums. Die besondere Wirkung des Ortes macht aber nicht allein der Dom aus. Ebenso auffällig ist der sich ungewöhnlich lang erstreckende Platz der am anderen Ende auf die Liebfrauenkirche trifft. Dieser Ort steht, trotz vieler Veränderungen, für die Kontinuität einer Stadt. Während sich viele Strukturen, Gebäude und die Bewohner im Laufe der Zeit veränderten und entwickelten, so sind hier noch immer die Grundstrukturen erhalten geblieben. So steht vor allem der Dom als Moment der Dauerhaftigkeit. Dieser wurde von einer längst vergangenen Generation erbaut die den Dom und das wofür er steht an die nächste Generation weitergegeben haben. Dies kann als Ausdruck von Vertrauen in die Zukunft bewertet werden.

Des Weiteren sind es die narrativen Sagen an diesem Platz die ihn speziell in Bezug auf das Zeit- und Geschichtsverständnis besonders machen. Dies sind drei Monumente in Form des „Teufelsstein“, Denkmäler zu Ehren der deportierten Juden der Stadt und der Ort, an dem die größte Glocke gegossen wurde. Diese Monumente dokumentieren wichtige Ereignisse der Stadt und werden durch Erzählungen immer weitergetragen.

Auch wenn der Domplatz nicht mehr in seiner ursprünglichen Form genutzt wird, so ist er immer noch einer der wichtigsten Orte der Stadt. Dies liegt auch an dem hohen Identifikationsfaktor für die Bürger. Dieser Punkt, der Identifikation, spielt auch bei dem nächsten Besichtigungsort und der Übermorgenstadt eine wichtige Rolle.

Typ 2: Art des Wiederaufbaus

Wenige Gehminuten südöstlich ging es zum Holzmarkt. Hier ist, neben der erwähnten Identifikation, der Wiederaufbau von großer Bedeutung. Zur Diskussion standen somit der Platz, der Brunnen und die angrenzende Bebauung. Diese wurden im Laufe des 2. Weltkrieges zu großen Teilen zerstört. Der Brunnen wurde übergangsweise an einem anderen Ort gebracht. Später sollte er an seiner ursprüngli-



chen Stelle wieder installiert werden, um dem Ort wieder in den Fokus zu rücken. Beim Wiederaufbau wurde darauf geachtet die alten Dimensionen des Marktplatzes wiederherzustellen. Gleiches galt für die Bebauung. Diese stellt insbesondere beim wieder errichteten Rathaus eine spannende Zusammenstellung aus alten und modernen Elementen dar. Bei diesen Projekten hatte auch die Bevölkerung einen entscheidenden Faktor. Die Bürgerschaft wollte an diesem Platz städtisches Leben wieder ermöglichen und Anlaufpunkte für soziale Kontakte und Einkaufsmöglichkeiten zu schaffen.

Der Wiederaufbau in Halberstadt findet auf eine gewisse Art statt. Man tritt sowohl mit der Geschichte in einen Dialog als auch mit den Bürgern, die besonders im Falle des Marktplatz großen Anteil daran hatten wie dieser wieder hergestellt wird. Somit kann dies sehr identifikationsstiftend sein und führt zu einer stärkeren Resilienz.

Typ 3: Die Moderne Stadt

Unweit des Holzmarktes gelangten wir zur dritten Typologie, der „modernen Stadt“. Die Fußgängerzone entlang des Breiter Wegs spiegelt zwei unterschiedliche Modelle des Städtebaus wieder. Auf der einen Seite befinden sich U-förmige Gebäude mit zweigeschossigen Ladenzeilen. Im Hinterhof befinden sich privater Bereiche zwischen den zeilenförmig angeordneten Wohngebäuden. Dieses war eine Neuinterpretation der Stadt und eine Vision vom modernen Städtebau. Auf der gegenüberliegenden Seite befindet sich ein tradiertes städtebauliches Modell der Korridorbebauung. Die Gebäude stehen giebelständig zur Fußgängerzone und richten sich eher nach dem früheren Bestand. Diese unterschiedlichen Strukturen fügen sich zu einem spannenden und kontrastreichen Raumgefüge zusammen. Weitere interessante Orte gab es auf dem Weg zur nächsten Station. Übergebliebene Straßenzüge aus der früheren Zeit ließen ein wenig erkennen, welche beeindruckende Fachwerkarchitektur in Halberstadt mal vorherrschte. Auch an dieser Stelle hat Halberstadt einen interessanten Weg gefunden um die Innenstadt zu stärken, hat dabei aber auch neue Typologien ein-



Abb. 3: Orgel „Cage-Projekt“. Eigenes Foto.

gesetzt die einen Mittelweg aus dem Bestand und neuen Strukturen findet.

Typ 4: Die zeitliche Dimension

An der Grenze zur Innenstadt erreichten wir Station vier. In einem ehemaligen Kloster konnten wir spannende Eindrücke gewinnen und Diskussionen über Zukunft und Vergangenheit führen. Ausgelöst hatte dies das Cage-Projekt. Getreu nach dem Motto „as slow as possible“ wird in der ehemaligen Kirche seit 2001 ein Musikstück auf einer Orgel gespielt. In Anlehnung an die Erstellung der ersten Orgel (zur Zeit der Planungen 639 Jahre zurück in Zeit) soll dies insgesamt 639 Jahre lang erklingen. Somit werden manche Töne mehrere Monate oder sogar Jahre gespielt.

Somit ist dieses Projekt im Zusammenhang mit dem Ort der ideale Anstoß um über die Zeit nachzudenken. Der Ort führt sowohl die 800-jährige Geschichte des Klosters als auch die Geschichte der Orgel zusammen. Im Laufe der Zeit erfuhr das Kloster mehrere Nutzungen und war bis Anfang der 90er Jahre eine Ruine. Das Cage-Projekt lässt viele Gedankenspiele mit Raum und Zeit zu. Die Vorstellung daran, dass dieses Stück in über 600 Jahren noch gespielt und über 24 Generationen überdauern wird ist schwer vorstellbar. Es ist aber vor allem in dieser schnelllebigen Zeit ein Ausdruck von Vertrauen in die nachfolgenden Generationen. Ebenso bekommt man einen Eindruck wie Halberstadt mit ihrer Geschichte und Zukunft umgeht und sich mit dieser Thematik befasst. Es sind bestimmte Projekte die das Bewusstsein für den Umgang mit Zeit, Zukunft und Vergangen-



Abb. 4: Überreste der jüdischen Synagoge. Eigenes Foto.

heit schärfen ohne dabei jedoch sich selbst zu stark zu inszenieren.

Typ 5: Die unsichtbare Stadt

Letzter Ort der Exkursion war ein Hinterhof, wo wir die Typologie der unsichtbaren Stadt begutachteten. Im Inneren eines alten Wohnblockes konnten die wenigen Überreste einer jüdischen Synagoge entdeckt werden. Von außen nicht zu erahnen bekam man im Innenhof zwischen Gärten und Restaurants vereinzelte Fundstücke aus vergangener Zeit zu Gesicht. Es ging darum, auch die zeitlichen Spuren zu erkennen die nicht auf den ersten Blick zu erkennen sind. Zum Teil sind vereinzelte Spuren bewusst oder unbewusst freigelegt worden und geben dem Ort soziale und kulturgeschichtliche Anreize.

Hildesheim

Die zweite Ortsbegehung verschlug uns nach Hildesheim. Schon vor unserer Ankunft wussten wir bereits, dass Hildesheim ganz andere Ansätze im Bezug auf Resilienz und der Übermorgenstadt aufweisen wird. Deshalb war es umso spannender zu sehen, inwiefern sich die Städte in ihren Ansätzen unterscheiden. Vorbereitend darauf bildete sich im Vorfeld der Exkursion eine Gruppe, die uns durch Hildesheim leiten sollte. Die Stationen wurden dabei sorgfältig ausgewählt, an denen gewisse Kontexte der Übermorgenstadt festgemacht werden können. Zugleich wurden die Stationen so ausgewählt, sodass sie vergleichbar sind zu einigen Stationen in Halberstadt. So wurde vor allem der Ansatz gestärkt, dass vermeintlich



Abb. 5: Historischer Marktplatz. Eigenes Foto.

gleiche Dinge, durchaus verschieden aufgearbeitet werden können.

Station 1: Markt

Am historischen Marktplatz begann die Exkursion. Der Marktplatz, der aus einem Ensemble mehrerer Fachwerkgebäuden aus unterschiedlichen Epochen besteht, bildet einen besonderen Treffpunkt in der Stadt. Von dem frühgotischen Tempelhaus bis zum Lüntzelhaus mit barocker Fassade und Knochenhaueramtshaus findet man viele historisch bedeutsame Bauten. Während des zweiten Weltkriegs wurden diese Gebäude am Marktplatz schwer durch Bomben beschädigt. Aufgrund des Engagements von den Bürgern und Bürgerinitiativen beschloss die Stadt einen Wiederaufbau in den Jahren 1984 bis 1990, um den historischen Marktplatz wiederherzustellen. Ein besonderes Beispiel ist die Rekonstruktion des Knochenhaueramtshaus aus dem Jahr 1529. Vor dem Weltkrieg galt es als das bedeutendste Fachwerkhaus Deutschlands. Die sehr detaillierte und originalgetreue Rekonstruktion des Fachwerks ist dabei sehr beeindruckend. Zugleich erkannten wir, dass dieses Gebäude einen hohen Identitätsgrad der Bewohner Hildesheims darstellt. Dabei spielt die Frage nach der Identität im Bezug auf die Übermorgenstadt eine wichtige Rolle. In Zeiten der Ungewissheit und der Veränderung, bilden historische Bauten oft ein Identitätsbewusstsein der Bewohner aus, ein Anker der Beständigkeit.

Station 2: Handelsroute

An der zweiten Station befassten wir uns mit den historischen Handelsrouten Hildesheims.



Abb 6: Übersicht Route Hildesheim. Eigene Darstellung.

Dabei liegt die Stadt an einem wichtigen Knotenpunkt der zentralen Handelswege Deutschlands und wies somit ideale Bedingungen für den Handel auf. Hildesheim befindet sich an der Kreuzung zwischen der west-ost Route von Dortmund nach Magdeburg und der nord-süd Route von Hamburg nach Nürnberg. Nach dem 2. Weltkrieg war das Straßennetz besonders bei der Orientierung des Wiederaufbaus von Vorteil. Die historischen Straßennamen sind bis heute ein Indikator für die ehemaligen Handelsrouten. Mit der Entwicklung der Stadt nach dem Krieg wurden die ehemaligen Handelsrouten aufgrund verkehrstechnischer Gründe weiter verlängert. Darüber hinaus hat sich der Ausbau der heutigen Bundesstraßen auch an der Wegführung der alten Handelsrouten orientiert. Noch heute orientieren sich die Einkaufsstraßen einer Stadt an diesen Routen und werden weiterhin für den Handel genutzt, sodass die Bedeutung dieser Routen erhalten blieb. An dieser Stelle zeigte sich auf, dass die überdauernde Bedeutung des Ortes im Kon-

text der Übermorgenstadt eine wesentliche Rolle einnimmt. Zwar haben die historischen Handelsrouten nicht mehr die gleich Gewichtung für die Städte wie sie es früher einmal hatten, dennoch blieb ihre Funktion als Handelsstraße, wie in Hildesheim, beständig. Dieses Erben der Funktionen von Städten beschreibt die Bedeutungskontinuität.

Station 3: Keßlerstraße

Die nächste Station führte uns in die historische Neustadt, genauer in die Keßlerstraße. Diese ist einer der ältesten erhaltenen Straßen Hildesheims mit ihren historischen Fachwerkbauten. Die Straße weist, im Gegensatz zu modernen Straßen, ein sehr schmales Profil auf, sodass diese in einer Art „Shared Space“ funktioniert, in der sich alle Verkehrsteilnehmer den Straßenraum in gleichem Maße teilen. Auffällig sind hier die sehr schmalen Fachwerkhäuser, die sich an der Straße eng aneinander reihen. Im Kontrast dazu findet man in der Parallelstraße zur Keßlerstraße größere Parzellenstruk-



Abb 7: Eine ehemalige Handelsroute Hildesheims.
Eigenes Foto

turen, die den heutigen Dimensionen eines Straßenbildes eher entsprechen. Nach dem 2. Weltkrieg wurden auch die Gebäude um die Keßlerstraße zerstört. So fing man beim Wiederaufbau zunächst an, die Gebäude behutsam und nur mit dezenten Veränderungen wieder herzustellen. So blieb der räumliche Eindruck der Straße erhalten. Im Gegensatz dazu wurde ab den 1970er Jahren großmaßstäbliche Gebäude geplant, sodass die alte Parzellenstruktur wich und so ein radikal verändertes Straßenbild entsteht. Dennoch ist der orthogonale Rastergrundriss der historischen Neustadt noch ablesbar, lediglich die Parzellengröße wurde angepasst. Dabei kam die Frage auf, ob die Bedeutung des Stadtgrundrisses ausreichend ist, um die Geschichte in die Zukunft zu transportieren. Denn uns fiel auf, dass die originale Parzellenstruktur in der Keßlerstraße zwar die Historie bewahrt, doch lassen sich in den schmalen Parzellen nur schwer moderne Grundrisse realisieren. So entsteht ein Zwiespalt, nicht nur aus der Sicht eines Planers, sondern auch im Bezug auf die Entwicklung zu einer Übermorgenstadt. Es ist zu klären, ob Historie Entwicklungen einer Stadt in die Zukunft bestärkt, oder sie in manchen Fällen im Wege steht.

Station 4 + 5:

Mariendom und Michaeliskirche

Unsere nächsten Stationen führten uns zu den wohl weltweit berühmtesten Bauwerken Hildesheims, und zwar zum Mariendom und zu der Michaeliskirche. Diese zwei Kirchen und die Kirche St. Andreas spielten in der Stadtentwicklung Hildesheims eine große Rolle. Die Stadtentwicklung erfolgte in mehreren Schrit-



Abb 8: Einblick in die Keßlerstraße. Eigenes Foto.

ten und mit räumlichen Konzentrationen. Dieses punktuelle Wachstum vollzog sich in Abhängigkeit der drei Kirchen, wobei die ersten Siedlungsbereiche um die Kirchen entstanden. Der Fluss (Innerste) stellte eine räumliche Begrenzung dar, sodass die Siedlungen sich in einem „Dreieck“ zwischen Fluss und Kirche bildet.

Der Mariendom, welcher seit 1985 den Status des Weltkulturerbes trägt, beherbergt den Domschatz Hildesheims. Das Bauwerk hatte etliche Umbauten, Umgestaltungen und Zerstörungen miterlebt. Nach dem zweiten Weltkrieg wurde es nach Originalplänen wieder aufgebaut, wobei die zwischenzeitlichen Umbaumaßnahmen außer Acht gelassen wurden. Dies war in den 70er/80er Jahren durchaus legitim, denn das Credo der Denkmalpflege war es, die Bauten in ihrem Ursprung wieder zu errichten, wohingegen die Denkmalpflege heute alle Zeitepochen als schützenswert einbezieht. Die nächste Station, die Michaeliskirche, bildet zusammen mit dem Mariendom ein Weltkulturerbe und besteht als ursprüngliche Anlage aus Kirche und Kloster. Wie der Mariendom wurde die Michaeliskirche nach dem 2. Weltkrieg nach den Originalplänen wieder aufgebaut, jedoch nur der Teil der Kirche.

Als Weltkulturerbe erhalten die beiden Gebäude einen Status, der auch in Zukunft als schützenswert erachtet, und mit hoher Wahrscheinlichkeit ein Teil der Übermorgenstadt sein wird. Doch die Frage stellte sich uns, ob das zentrale Kriterium der Einzigartigkeit für diese Bauten gegeben sind. Denn bei der Besichtigung des Doms und der Michaeliskirche, sind uns

die schönen Gebäude durchaus in Erinnerung geblieben, dennoch sahen wir den Gebäuden nicht denselben Status an, wie es andere Weltkulturbauten haben. Aus unsere Sicht wäre lediglich der Wiederaufbau nach dem 2. Weltkrieg der beiden Gebäude und der Inhalt des Mariendoms (Domschatz, Bronzetür) weiterbegemäß, nicht etwa der Bau an sich. Aus der Diskussion entstand die These, dass die Bauten heute vermutlich nicht zum Welterbe ernannt worden wären.

durch Kopien eher inszeniert, so versucht Halberstadt einen eigenen Weg zu finden indem sie die Geschichte neu interpretieren und in einen Dialog mit den Zeitschichten treten. Dies macht sich besonders am Beispiel des Marktplatzes beider Städte bemerkbar. Dieser wurde beiderorts "von unten" aus dem Initial der Bevölkerung wieder aufgebaut. Unterschiede gab es bei den Bauwerken. In Halberstadt entstand eine Mischung aus neu und alt. In Hildesheim hingegen wurde versucht das Knochenhaueramtshaus originalgetreu nachzubauen.

Beide Städte haben in Ihrer Stadtentwicklung einen Weg eingeschlagen der viele Überschneidungen bietet aber ebenso viele Unterschiede aufzeigt. Der Umgang mit der Geschichte und den bestehenden Strukturen geben Anreize, wie wichtig die Vergangenheit einer Stadt für die Übermorgenstadt sein kann und wie sie die Zukunft prägen können, in dem sie die Stadt in ihrer Resilienz stärken.

Beim Wiederaufbau in Halberstadt lag der Fokus gleichermaßen auf den historischen Kontext als auch auf die Funktionalität. Bei der Stadtentwicklung wurden somit Kompromisse eingegangen um die Stadt in ihrer Entwicklung nicht zu stark zu hindern. Alte Strukturen mussten dadurch vielerorts den neuen weichen. Dennoch war man bedacht vor allem die wichtigsten Orte wieder aufzubauen oder sie beizubehalten. Dies ist ein wichtiger Punkt für die Identifikation für die Bürger. Des Weiteren gibt es Projekte und Orte die das Verständnis, wenn auch zum Teil etwas unerschwinglich, von Zeit und Geschichte in den Blickpunkt der Bewohner rücken.

Hildesheim und Halberstadt legen in vielen Bereich großen Wert darauf ihre Stadtstruktur beizubehalten. Plätze, Gebäude und Straßenzüge wurden in ihren bestehenden Dimensionen beibehalten. Dabei sind jedoch zwei verschiedene Herangehensweisen aufgefallen. Während man in Hildesheim die Geschichte

Hildesheim hingegen hält stark an ihre Geschichte fest. Für die Stadt und ihre Bewohner ist der geschichtliche Aspekt ein großer Identifikationspunkt, den sie auch nach außen hin deutlich machen wollen. Statt neu zu interpretieren setzt Hildesheim auf originalgetreuen Wiederaufbau. Die Geschichte soll dabei im Vordergrund stehen und auch sichtbar werden. So findet man des öfteren Verweise auf die Geschichte durch ein Netz an Symbolen in der Stadt (Kulturweg-Tafeln, Welterbeband, Rosenroute). Dabei bleibt die Frage offen, ob Hildesheim sich somit einer touristischem Marketingmethode unersetzt, oder ob es ihre eigene Methode ist, sich mit ihrer Geschichte auseinanderzusetzen um so letzten endes ihre Identität zu bilden. Dennoch ist deutlich geworden, dass der Erhalt von geschichtlichen Merkmalen den Entstehungsprozess einer Stadt deutlich aufweisen kann und uns heute hilft die Stadt besser zu lesen. Eine Überformung alter Stadt-



Abb. 9 und 10: : Mariendom. Eigene Fotos.



strukturen können neue Entwicklungen zwar antreiben, aber können sie auch einzigartige Merkmale für immer unsichtbar machen.

Halberstadt und Hildesheim verfolgen zwei Ansätze in ihrer Stadtentwicklung um ihre Geschichte zu bewahren. Im Kontext zur Übermorgenstadt ist dabei nicht unbedingt wichtig wie man dies umsetzt. Vielmehr geht es darum den Bürgern Identitätsbewusstsein zu geben. Dabei hilft es Symbolträchtige Orte so zu erhalten, dass sie nicht zu stark an Wiedererkennungswert verlieren. Des Weiteren ist das Vertrauen in die Vergangenheit ein stabilisierender Faktor für eine ungewisse Zukunft.

Autoren: Jenny Ly, Merlin Strauß, Tan Zheng